

Bericht über die 4. Ladanyi-Vorlesung vom 13. September 2019

Welchen Beitrag kann die Kirche angesichts der dringenden Umweltherausforderungen zu nachhaltigen Lösungsansätzen leisten? Zu diesem Thema hat der Ladanyi-Verein für Wirtschaftsethik am 13. September den zum Kardinal ernannten Erzbischof Jean-Claude Hollerich von Luxemburg zu einem Vortrag an die Universität Zürich eingeladen.

Wegen plötzlicher Erkrankung wurde sein Manuskript vorgelesen, und im Anschluss erörterten drei hochkarätige Experten, Bischof Felix Gmür, Präsident der schweizerischen Bischofskonferenz, Prof. Bruno S. Frey, einer der anerkanntesten Ökonomen der Schweiz und Pater Christian Ruthishauser, Provinzial der Schweizer Jesuiten unter der Leitung von Pater Stephan Rothlin SJ, Geschäftsleiter der Rothlin Consultingfirma in Peking und Hongkong, Direktor des Macao Ricci-Instituts, das Thema in einer äusserst spannenden und lebhaften Diskussion. Erzbischof Hollerich, der auch Vorsteher der Bischofskonferenz der EU-Länder ist, zeigte dreierlei auf, 1. dass von der Kirche die verschiedenen Einsatzfelder der EU und der Weltgemeinschaft zum Schutz der Umwelt (CO₂-Reduktionsziele, Recycling, Trinkwasserschutz, usw.) mit voller Überzeugung getragen werden. 2. betonte er, dass der Einsatz für die Umwelt immer mit dem Einsatz für soziale Gerechtigkeit verknüpft sein sollte. Er betonte 3. dass die unerlässlichen institutionellen Bemühungen mit einem radikalen Bewusstseinswandel Hand in Hand gehen sollten, bei dem die Christen berufen sind, in verschiedenen Einsatzfeldern ihres Lebens Protagonisten zu werden.

In der anschliessenden Diskussion kamen vielfältige Aspekte der sozioökonomischen Herausforderung zu Hollerichs vorgeschlagener ökologischer Konversion zur Sprache. Es wurde gefragt, ob denn die Kirche genügend Kompetenz habe, um über Umweltherausforderungen zu sprechen oder sich eher darauf konzentrieren sollte, Jesus ins Zentrum ihrer Botschaften zu stellen. Die Antwort von Bischof Gmür lautete, dass im Lichte der Botschaft Jesu der Einsatz für die Natur in seiner Dringlichkeit als jeweiliger kairos, d.h. als einzigartige Gelegenheit erfasst werden solle, um üble Gewohnheiten abzustreifen und mit Kreativität, Überzeugung und Freude nachhaltige und heilsamere Pfade des Lebens aufzuspüren und gemeinsam einzuschlagen. Allerdings hüte sich der Christ vor der schwärmerischen Illusion, mit dem Einsatz für die Umwelt die Erlösung der Welt von allen ihren Gebrechen erwirken zu können. Daher sei es kennzeichnend für Christen, dass sie beauftragt sind, mit nüchterner, sachlicher Überzeugung, mit gesprächsbereiter Offenheit und mit vollem Einsatz an vorderster Front für die Bewahrung der Schöpfung einzustehen.

Paul Widmer

Die Rolle der Katholischen Kirche für einen nachhaltigen Lebensstil

Jean-Claude Hollerich, Erzbischof von Luxemburg/Präsident der COMECE

Als am 18. Mai 2015 die lang ersehnte Enzyklika «'Laudato Si' über die Sorge für das gemeinsame Haus» von Papst Franziskus im Vatikan vorgestellt wurde, erfuhr sie aus verschiedenen Gründen grosse Beachtung. Allem voran ist der Titel des Dokuments ein Direktbezug zum bekannten Sonnengesang vom Heiligen Franziskus. Er sollte nicht der einzige Bezugspunkt zu diesem Heiligen aus Assisi bleiben: Das ganze Dokument verweist auf seinen Geist und sein Verständnis vom Menschen als Teil der ganzen Schöpfung und seine Rolle als ihr Diener, niemals aber als ihr Beherrscher.

Auffallend war, wie die Enzyklika der Öffentlichkeit präsentiert wurde: Ein gemischtes Publikum der verschiedensten Rangstufen (nicht nur Katholiken), Wissenschaftler, Theologen, Lehrer, Männer und Frauen kamen zum Zug. Dadurch unterstrich Papst Franziskus einmal mehr seine Absicht, dass er mit diesem Dokument alle Menschen guten Willens aufruft (wie es schon sein Vorgänger Papst Johannes XXIII. mit seiner Enzyklika „Pacem in terris“ getan hat).

Ein erster Blick in «Laudato si» lehrt, dass Papst Franziskus eine direkte und sehr klare Sprache benutzte und Problemstellungen auf eine sehr ernste Art ausdrückte (wie er es bereits in seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii gaudium“ getan hatte), damit lädt er uns ein, eine klare Sichtweise, ohne Vorurteile oder Beschönigungen gegenüber unserer Welt und ihrem gegenwärtigen Zustand einzunehmen. Er beschreibt einerseits, was unsere Mutter, die Erde aufschreien lässt – Verschmutzung der Luft und des Wassers, Klimawandel und globale Erwärmung, der Verlust der Biodiversität, die Verschlechterung der Lebensqualität und sozialer Zerfall auch globale Ungerechtigkeit – und er benennt ebenso die Urgründe für all dieses: die Globalisierung des technokratischen Paradigmas und den vermeintlich aufrichtigen Glauben, dass alles mit ökonomischer Fachsprache ausgedrückt werden kann, dass die ganze Erde und alle sozialen Beziehungen nichts anderes sind als ein grosser Markt, der der ökonomischen Logik folgt. Er drängt uns zu sehen und zu akzeptieren, dass «alles mit allem verbunden ist», dass die gesellschaftlichen und ökologischen Krisen nicht zwei verschiedene Krisen sind, sondern nur zwei Seiten derselben. Weiter lädt er uns ein, nicht nur darauf zu achten, was geschieht, sondern vielmehr Auswege aus diesen Krisen zu suchen, um am Konzept einer integralen Ökologie zu arbeiten, bereit für einen Wandel, für eine „ökologische Konversion“. Willige Menschen, die sich auf einen neuen, anderen, bescheideneren aber dennoch erfüllten Lebensstil einlassen, ermöglichen allen Menschen, die Früchte dieser Erde zu geniessen. Papst Franziskus Betroffenheit und Kritik über die gegenwärtige Krise ist nicht nur pessimistisch. Denn freie Menschen sind zusammen fähig, Technologie zu begrenzen und zu einem anderen, gesünderen, menschlicheren, sozialeren und integraleren Verständnis von Fortschritt zu führen (LS 112).

Mit den zunehmenden Bedrängnissen dieser Krisen konfrontiert, wurde auf diesem Gebiet während der vergangenen drei Jahre von so vielen aufrichtigen Akteuren rund um die Welt innerhalb der katholischen Kirche und ausserhalb weiter geplant und gebaut. Um die wichtigen Botschaften der Umwelt-Enzyklika „Laudato Si“ zu fördern und «aufleben» zu lassen, müssen wir alle den Schrei der Erde und den Schrei der Armen“ hören (LS 49) und den Ruf des Heiligen Vaters, Papst Franziskus, beherzigen, um unsere Solidarität jenen zahlreichen Christen zu zeigen, die bereits Stellung gegen den unbegrenzten, gefährlichen Verbrauch und die Übernutzung der Ressourcen unseres Planeten bezogen haben. Weiter gilt es auch, unsere bewährten nachhaltigen Entwicklungsmodelle, die von Institutionen und Finanzsystemen unterstützt werden, zu propagieren: Gemeinschaft, Solidarität und in Harmonie mit der Erde leben nachdem einseitig Profit, Wohlstand und hemmungsloses Wachstum stattgefunden haben. Diese Anhörung führte 2018 zu einer Verbandserklärung der Bischofskonferenzen über Klimagerechtigkeit, die ich als Erzbischof von Luxemburg und Präsident der COMECE unterschrieb. In dieser Erklärung rufen wir zu ambitionierten und sofortigen Mitteln auf, um

die zerstörerischen Effekte der Klimakrise zu bekämpfen und zu überwinden. Unser Aufruf basiert auf folgenden Prinzipien:

- Dringlichkeit: «Zeit ist ein Luxus, der uns nicht gegeben ist.» Dank der Forschung und den wissenschaftlichen Daten ist die Öffentlichkeit zunehmend gewahr, dass keine Zeit zu versäumen ist. Wir möchten diese Vordringlichkeit in konkrete Pläne für gerechte Verteilung der Ressourcen und Verantwortlichkeiten übersetzen, wo grosse Emittenten ihre politischen Verpflichtungen und Verbindlichkeiten für Umweltbeiträge annehmen. «Symptome eines Wandels scheinen aufgrund der rapiden Veränderung und Verschlechterungen bemerkbar» (LS 61).
- Generationenübergreifende Gerechtigkeit: «Junge Menschen rufen zum Wandel auf» (LS13). Ihre Zukunft ist ernstlich gefährdet und unsere Generation unternimmt nicht genug, um ihnen einen gesunden Planeten zu hinterlassen. Das Unterlassen einer Vision ist eine inakzeptable Ungerechtigkeit «[Konsequente, generationenübergreifende Solidarität ist keine Option], sondern eine grundlegende Frage der Gerechtigkeit, seit das Land, das wir erhalten, auch jenen gehört, die kommen werden» (LS 159).
- Menschenwürde und Rechte besonders für die Verwundbarsten müssen immer im Zentrum der Klimaagenda stehen. In der Umsetzung des Pariser Abkommens müssen Menschenrechte effektiv geschützt, respektiert und verteidigt werden, und zwar in beiden, in der Nationalpolitik und vor Ort. Regierungen sollten ihre Bemühungen in Bezug ihrer geplanten *national festgelegten Beiträge* (Vereinbarung aus dem Pariser Abkommens) und in ihrer Finanzierungswahl für Anpassung und Beweglichkeit aufzeigen. Darum bitten wir um Praktiken durch die EU-Mitgliedstaaten, die Aufrufe und das Folgende einschliesst und wahrnimmt.

Klimawandel

Wir haben eine moralische Pflicht, die globale Erwärmung „klar unter 2° zu halten und weitere Anstrengungen zu unternehmen, den Temperaturanstieg auf 1,5° auf das oben erwähnte Niveau vor der Befolgung des technokratischen Paradigmas zu begrenzen“, wie am Pariser Abkommen von den Regierungen vereinbart. Unmittelbar nach dem EU-Gipfel vom 9. Mai in Sibiu haben acht Mitgliedstaaten – Belgien, Dänemark, Frankreich, Luxemburg, Niederlande, Portugal, Spanien und Schweden einen informellen Aufruf für Klimaneutralität bis 2050 vorgelegt. Um dieses Ziel zu erreichen, sollte eine strategische EU-Agenda bis Ende 2020 angenommen werden, die mittelfristigen Angelegenheiten für 2030 wieder in Kraft setzte und wenigstens 25% des nächsten EU multinationalen Finanzhaushaltes für Klimaaktivitäten vorsah. Ich denke, wir als Christen sollten diese Initiative sehr überzeugt aufzeigen, aber gleichermassen aufmerksam sein, dass seine politischen, ambitionierten Ziele allein nicht ausreichen werden. Der Gesetzgeber allein oder Steueranreize werden nicht genügen. Wir brauchen einen Wandel des Bewusstseins und im Verhalten. Wie immer sollten Christen durch ihren Lebensstil beispielhaft wahrzunehmen sein. In diesem Respekt hoffe ich, dass wir identifiziert werden können, wie wir essen und heizen, reisen und einkaufen, Mobilität und Stabilität kombinieren, Handlung und Kontemplation pflegen und schliesslich, wie wir die Sorge um die Schöpfung und die Ärmsten integrieren. Papst Franziskus sagte zu uns: „Wie wir wissen, sind wir (alle) von der Klimakrise betroffen. Aber die Folgen des Klimawandels sind nicht gleich verteilt. Es sind die Armen, die am meisten unter der globalen Erwärmung leiden... Viele von ihnen können nicht genug für ihren Lebensunterhalt aufbringen und sind gezwungen, ihre Heimat zu verlassen, um andernorts zu immigrieren, ohne zu wissen, wie sie aufgenommen werden.“ Ein sofortiger angemessener ökologischer Übergang, wie es das Pariser

Abkommen einfordert, ist eine Sache von Leben und Tod für verwundbare Länder und Menschen in Küstenregionen.

Trinkwasser

Am 6. März fand der *Rat der Europäischen Union* einen Kompromiss in der Revision der Trinkwasserdirektive. Das Thema wurde durch die *Europäische Bürgerinitiative „Right2water“* vorgebracht und gefördert. Die europäische Kommission machte einen ersten Vorschlag, den das europäische Parlament diskutierte und verbesserte. Unglücklicherweise brauchte der Rat zu viel Zeit, um die Schlussversion vor den Europawahlen durchzubringen. Es setzt neue Sicherheitsparameter für Trinkwasser fest und definiert neu die Liste der Stoffe, welche im Trinkwasser toleriert sind. Es schafft Verpflichtungen für Brunnen auf öffentlichem Grund. Nochmals, viel vom wundersamen Reichtum des Trinkwassers kann und muss von jedem von uns individuell eingespart werden. Auch die Kirchen könnten ein schönes Zeichen setzen, wäre es nicht eindrücklich, wenn bei jeder europäischen Kathedrale ein Trinkwasserbrunnen stünde?

Ozeane

Anfangs Mai organisierte *das Europäische Netzwerk Gerechtigkeit und Frieden* die *Globale katholische Klimabewegung* eine wundervolle Konferenz in Kopenhagen. Der integralen Methode folgend brachte das *Dikasterium zur Förderung integraler menschlicher Entwicklung*, und die *Nachfolgerschaft der Meere* Experten, zivilgesellschaftliche Aktivisten und politische Führer zusammen, um über das «gemeinsame Gut der Meere» zu diskutieren. Unsere Ozeane sind ein globaler Reichtum und dieser Reichtum steht vor der Zerstörung durch Verschmutzung, Überfischung, Sauerstoffmangel und Übersäuerung. Menschen, die auf hoher See arbeiten, sind oft Opfer menschlicher Intrigen. Im zweiten Teil seines Mandats wurde die Europa Kommission Sponsor der internationalen Initiative „Unsere Ozeane“. Sie schlug eine neue Legalisierung betreffend Gebrauch von Plastik vor, einschliesslich der Untersagung, dass Ozeane als Plastikdeponien missbraucht werden. Das Parlament und der Rat passten diese Vorschläge im vergangenen Dezember dem bestehenden Recht an. Christen sollten aber nicht bis 2021 warten, wenn das Gesetz in Kraft tritt. Sie können bereits jetzt aktiv werden. Christliche Organisationen können die Initiative „Unsere Ozeane« unterstützen, um Kontinuität zu gewährleisten und das nächste europäische Forschungsprogramm zur Reinigung der Ozeane unterstützen.

Abholzung

In der zweiten Hälfte des Jahres 2019 wird von der *Europäischen Kommission* ein Communiqué über die EU erwartet – um über die Bemühungen zur Verringerung unseres Fussabdruckes in den Tropenwäldern zu präsentieren. Es wird mit dem nächsten ausserordentlichen Plenum der Synode über den Amazonas zusammenfallen und wir hoffen alle auf einen ambitionierten konkreten Plan der EU gegen die Abholzung, welche wegen Soja, Palmöl, Kaffee, Kakao und anderen Importprodukte für die reichen Teile der Erde exportiert werden. Nochmals sind unsere Konsumgewohnheiten in Frage gestellt. Eine ökologische Konversion, ein Wandel unserer Gewohnheiten muss Hand in Hand mit einer neuen europäischen Gesetzgebung einhergehen. Innerhalb der *Europäischen Union* hat die *Europa Kommission* letzten April einen Vorschlag gemacht, jeden Bauern, der eine Hektare mit Bäumen bepflanzt, dafür zu entschädigen. Wiederum könnten Kirchen diese Initiativen mit eigenen ambitionierten Programmen auf ihrem Land begleiten.

Food Waste

Die EU-Abfall-Richtlinien vom Mai 2018 sehen vor, die Nahrungsabfälle bis 2030 um 30% und bis 2050 um 50% zu senken. Die *Europäische Kommission* ist gegenwärtig sehr aktiv, die Messmethoden und die Quantifizierung von Nahrungsmittelabfällen zu verbessern. Wenn das einmal getan ist, können wir die Idee eines bindenden Reduktionsziels wie *das Europäische Netzwerk Gerechtigkeit und Frieden* es in seinem Jahresprogramm 2019 vorgesehen hat, unterstützen. Gegen eine Abfallwirtschaft anzukämpfen, ist eine Absicht der Kirche. Als Papst Franziskus die *European Federation of Food Banks* am 18. Mai empfing, sagte er: Kämpfen gegen die schreckliche Geißel des Hungers, meint ebenso kämpfen gegen Verschwendung - Gleichgültigkeit gegenüber Dingen und gegenüber denjenigen, die leer ausgehen. Verschwendungssucht ist die grausamste Form des Wegwerfens ... Wir müssen jene unterstützen, welche die Dinge zum Bessern wandeln möchten; wir müssen zu Wachstumsmodellen ermutigen, die auf sozialem Ausgleich basieren, auf der Würde der Menschen, der Familien, der Zukunft junger Menschen und der Achtung der Umwelt. Eine Kreislaufwirtschaft darf nicht mehr länger zerstörbar sein. Verschwendung kann nicht das letzte Wort sein, für das Wohl weniger testamentarischer Nachfahren, während die Mehrheit der Menschheit schweigt.“

Liebe Freunde ich könnte weitere Beispiele aufzählen, so die Forderung nach Biodiversität und unser Beitrag zum Post-2020 Biodiversität-System, oder auf nachhaltige Finanz und die Unterstützung, die wir den EU-Initiativen in diesem Bereich gewähren sollten, aber auch das Enthüllungsprogramm der GCCM (Global Carrier Community, Telecom Club), nun, Sie verstehen mein Anliegen.

Aus meiner Sicht schliesst eine ökologische Konversion beides ein: Sie lädt uns zu einem tiefen und dauerhaften Wandel in unseren Lebensstilen ein, so dass sie echt nachhaltig in einem praktischen und materiellen aber auch spirituellen Sinn werden, und es erfordert kühne politische Grundsatzwahlen, die diesen Anstrengungen gerecht werden, um den Konsumüberschuss zu bekämpfen und in drastischer Weise den ökologischen Fussabdruck im individuellen und gemeinschaftlichen Bereich zu senken.

Möglichkeiten für künftige Generationen zu sichern, erfordert viel fundamentalere Reformen unserer Wirtschaft. Die wichtigste Herausforderung liegt in der Suche einer Wirtschaft, die (natürliche) Ressourcen bewahrt, ohne die Lebensqualität und die Arbeitssituation zu zerstören. Mit unserem enormen Energiekonsum und CO₂-Ausstoss ist Fasten tatsächlich eine adäquate Teilantwort: Wir brauchen eine neue Bescheidenheit, eine neue Nüchternheit. Eine glückliche Nüchternheit! Das ist es, was ökologische Konversion anstrebt. Und damit sollten wir, jeder von uns in seinem Land den Forderungen des Treffens zur Agenda 2030 mit allen 17 nachhaltigen Entwicklungszielen entgegnetreten. Sicherlich kann die Agenda 2030 kritisiert werden. Einige ermahnen, dass es am Willen fehlt, das System zu ändern, das Armut in der Welt kreiert, aber auf der anderen Seite enthält die Agenda 2030 das Verdienst, dass Länder des globalen Nordens einige Vorgehensweisen hinterfragen und sich in Pflicht nehmen müssen. Diese Verpflichtung muss in Bezug auf eine zentrale Frage geleitet sein: Wird die öffentliche Politik in unseren Ländern – innerhalb der EU und ausserhalb unserer Grenzen – engagierter zu einer gerechten und nachhaltigen Erde beitragen?

Wir brauchen einen tiefgründigen und andauernden Wandel hin zu nachhaltigen Lebensstilen und kühne politische Grundsatzwahlen, die diese Bemühungen unterstützen, um den Konsumüberfluss zu bekämpfen und den ökologischen Fussabdruck drastisch zu senken, auf individueller und gemeinschaftlicher Ebene. „Alle diese Handlungen führen eine Transformation auf einem tieferen Level herbei, dem man Herzenswandel, einen Bewusstseinswandel sagen kann.“ Ein simples „Begrünen“ der gegenwärtigen Wirtschaft und Produktionsweisen, die Gewinne aus der

Produktivität der Digitalisierung werden allein nicht genügen, um die Herausforderung einer langfristigen Nachhaltigkeit zu erreichen.

Vor Kurzem richtete sich Papst Franziskus anlässlich einer Konferenz, organisiert von der *Centesimus Annus Foundation* an die Teilnehmer. Lassen Sie mich den Heiligen Vater zitieren: „Das Wort „Konversion“ nimmt eine besondere Wichtigkeit in unserer heutigen Situation ein. Angemessene Antworten auf gegenwärtige Schwierigkeiten können nicht oberflächlich sein. Vielmehr braucht es genau eine Konversion ein „Umdrehen“, das ist Transformation der Herzen und der Gesinnungen. Um Probleme zu lösen wie Hunger, Nahrungsunsicherheit, anfallende gesellschaftliche und wirtschaftliche Not, die Degradierung des Ökosystems und eine „Wegwerfkultur“ ruft zu einer erneuerten ethischen Vision auf, eine, die die Menschen ins Zentrum rückt, mit dem Wunsch, keinen am Rand des Lebens zu verlassen. Eine Vision, die vereinigt anstatt trennt, die einschliesst anstatt ausschliesst. Es ist eine transformierte Vision, die den letzten Entschluss und das letzte Ziel unseres Werks, Bemühungen, Leben und irdischen Aufenthalt in Rechnung zieht.

Gegeben durch die Wucht der Frage und ihre Dringlichkeit ist es sicherlich wichtig, sich zu Herzen zu nehmen, was der Papst sagte und sich immer an den Hl. Johannes vom Kreuz zu erinnern, der uns lehrte, dass alles Gute, das es in den Dingen und Erfahrungen der Welt gibt, auf unendlich vorzügliche Weise «in Gott präsent ist, hervorragend, unendlich oder noch besser gesagt, in jeder dieser sublimen Wirklichkeiten ist Gott“ (LS 234).

4. Ladanyi-Vorlesung: **Die Rolle der Kirche für einen** **nachhaltigen Lebensstil**

Programm

19.00 Uhr: Begrüssung von Prof. Dr. Marcello Robbiani

Einführung von P. Dr. Stephan Rothlin SJ

19.15 Uhr:

Vortrag von S.E. Dr. Jean-Claude Hollerich, Kardinal der Römisch Katholischen Kirche & Vorsitzender der EU Bischofskommission COMECE

20.00 Uhr: Podium

20.30 Uhr: Apéro

Freitag, 13. September, 19.00 Uhr – 20.30 Uhr
Universität Zürich, Rämistrasse 71
Hörsaal KOL-F-101

Thematik der 4. Ladanyi-Vorlesung



Kardinal Dr. Jean-Claude Hollerich SJ ist 1958 in Differdingen, Luxemburg, geboren. 20 Jahre hat er in Japan gearbeitet und als Vize-Präsident der Universität Sophia in Tokio Kontakte mit China geknüpft. Dort erlebte er das Tohoku-Erdbeben, den Tsunami und die Nuklearkatastrophe von 2011.

Kardinal Dr. Hollerich analysiert die gegenwärtige globale Umweltkatastrophe und beschreibt, wie Spiritualität zur Lösung der Wasser-, Boden-, und Luftverschmutzung beiträgt.

Das ökologische Umdenken gründet in der Vision von Papst Franziskus, der eine "Ökologie des täglichen Lebens" und eine Gerechtigkeit zwischen den Generationen einfordert. Gerade der Skandal des wachsenden Grabens zwischen arm und reich macht ein neues Paradigma von Wirtschaft notwendig, das auf Subsidiarität und Solidarität gründet.

Kardinal Dr. Hollerich plädiert für eine dringend notwendige Zusammenarbeit zwischen Kirche, Wissenschaft, Politik und Wirtschaft in den Bereichen der Nachhaltigkeit.

2011 wurde er zum Erzbischof von Luxemburg ernannt, wo er die Trennung der Kirche vom Staat durchgeführt hat.

In der Krise sexueller Übergriffe von Priestern und Ordensleuten hat sich Erzbischof Hollerich SJ wiederholt für Reformen innerhalb der Kirche eingesetzt.

2018 wurde er Vorsitzender der Kommission der EU-Bischofskonferenzen ernannt(www.comece.eu.) Am 1.

Kardinal Dr. Jean-Claude Hollerich SJ ist 1958 in Differdingen, Luxemburg, geboren. 20 Jahre hat er in Japan gearbeitet und als Vize-Präsident der Universität Sophia in Tokio Kontakte mit China geknüpft. Dort erlebte er das Tohoku-Erdbeben, den Tsunami und die Nuklearkatastrophe von 2011.

2011 wurde er zum Erzbischof von Luxemburg ernannt, wo er die Trennung der Kirche vom Staat durchgeführt hat.

In der Krise sexueller Übergriffe von Priestern und Ordensleuten hat sich Erzbischof Hollerich SJ wiederholt für Reformen innerhalb der Kirche eingesetzt.

2018 wurde er Vorsitzender der Kommission der EU-Bischofskonferenzen ernannt(www.comece.eu.) Am 1.

September 2019 wurde er von Papst Franziskus zum Kardinal ernannt.

Trägerschaft

Der Ladanyi-Verein wurde 2008 in Zürich von Prof. Dr. Marcello Robbiani und einem Freundeskreis von P. Dr. Stephan Rothlin SJ gegründet. Die Ladanyi-Vorlesungen erschliessen Zugänge zur Wirtschaftsethik, Christlicher Soziallehre und zu den Weisheitstraditionen von China. Der Name des Vereins bezieht sich auf den renommierten China-Beobachter P. László Ladányi SJ (1914-1990).

Schirmherrschaft der Ladanyi-Vorlesungen

Pascal Couchepin, Alt-Bundesrat

Dr. Irene Giner-Reichl, Botschafterin Österreichs in Brasilien

Dr. Felix Gmür, Bischof des Bistums Basel

Dr. Erwin Schurtenberger, ehem. Botschafter der Schweiz in China